

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nro. 38.

Freitag, den 14. May 1819.

Albrecht's, des Herzogs von Oesterreich, merkwürdiger Aufforderungsbrief an den Regensburger Bischof, zur Waffenhülfe wider die Ungern.

Der König der Ungern, Ladislaw IV mit dem Beynamen der Kumaner endete sein Leben im Juli des Jahres 1290 unter den Dolchstichen, die ihm die Oberhäupter des Kumanervolkes Arbug, Furtul und Keamenöse meuchelmörderischerweise in seinem Zelte beygebracht hatten, als er sich mit einer Anzahl seiner Truppen in dem Lager bey Kereßtseg in der Biharer Gespanschaft, befand. Die Urheberin von dem Morde war Edua, die Geliebte des Königs, eine Kumanerin von Geburt, die den Sturm der Eifersucht, der ihr Herz darum umbrauste, weil ihr Ladislaw, ihre Reize verschmehlend, der Nogaischen Fürstentochter Mandula und Kuptschak vorgezogen hatte, auf keine andere Art in sich besänftigen konnte.

Der Tod des Königs brachte über das Reich der Ungern eine mächtige und unheilbare Verwirrung. Sein treuester Anhänger, der Palatin Myze, nahm an den Königsmördern eine unerhört grausame Rache. Aus dieser entspannen sich die schrecklichsten Verbitterungen, welche die Großen des Reichs, auf der Bahn, zu dem einzigen Ziele, der jetzt so unentbehrlichen Staats u. Bürgerruhe, entzweyten. Es entstanden viele Parteyen und die verschiedenartigen Gesinnungen der Dissidenten, erschwerte entsetzlich die neue Königswahl. Die vielköpfi-

ge Syder des Aristokratism, die in der Regierungsperiode des K. Andreas II geboren worden war, erhob sich in dem gegenwärtigen trauervollen Zeitraum auf das höchste und überkrönte das Reich mit den Fluthen der schaudervollsten Greuel.

Doch mitten in dem Wirbel dieser politischen Stürme gab es noch viele sehr edle und brav gesinnte Patrioten, die es mit dem, der völligen Zerrüttung so nahe gelegenen Vaterlande sehr redlich meinten. Diesen stand bey ihren Unternehmungen, treulich der rastlose Genius alles Guten und Ersprießlichen zur Seite, und sie siegten über ihre Gegner. Ihnen gelang es den Enkel des K. Andreas II, den schon K. Ladislaw IV zum Herzog von Slavonien erhoben und zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, zum Könige von Ungarn auszurufen.

Der erwählte rechtmäßige Thronerbe hieß Andreas und kommt in der Reihe der ungrischen Könige unter dem Namen Andreas III vor. Die Geschichte legt ihm auch noch den Beynamen, der Venezer bey, weil er in Venedig geboren und erzogen worden war, wo sich sein Vater Stephan (dem K. Andreas II mit seiner dritten Gemahlin der Beatrix einer Tochter des Markgrafen von Este Aldrovandi gezeugt hat) mit der Tochter eines reichen Patriziers, Thomasina Merosini genannt, verheirathete.

Andreas III war ein sehr merkwürdiger und in der That großer Mann, dem die Natur die erforderlichen Eigenschaften, den Scepter der Regierung mit Ehre und Ruhm zu führen, im vollsten Maße verliehen hat. Seine Mutter, eine Frau von großer Bildung, besaß ungeheure Schätze und Reichthümer. Diese kamen jetzt ihrem Sohne wohl zu statten, als ihm die Krone von Seiten der Ungern — als dem einzigen noch vorhanden ge-

wesenen männlichen Sprößling aus dem arpadischen Stamme — angeboten wurde.

Eben in Dalmatien befand sich Andreas, als ihn die Gesandtschaft der Ungern mit dem Anerbieten ihres königl. Thrones überraschten. Er nahm die Einladung und den Ruf zu ihrem Könige an und machte sich sogleich auf den Weg nach dem Lande seiner Väter. Aber ach mit welchem Ungemache hatte der entschlossene, edle Prinz zu kämpfen, bis er zu dem Besitze des Thrones gelangte! Kaum betrat er die Gränze des ungrischen Reiches, so fiel er in die Hände des mißvergnügten mächtigen Grafen von Güssing, Johann. Dieser wollte ihn der Gewalt der zügellosen Aristokraten, von ihnen zum Aufhauern dem Heranreisenden gedungen, überliefern. Doch bestechlich und zu allen Lastern fähig ist der Charakterlose immer und nie von einem festen Worte. Der treulose Graf ließ sich durch eine mächtige Summe Geldes, die er für die Loslassung des gefangen genommenen verlangte, abfinden und Andreas wurde in Freyheit gesetzt. Der Befreyte erschien in der Mitte der Ungern. Er traf in Stuhlweissenburg ein. Hier sollte er gekrönt werden: allein Krone und Reichsinsignien waren in den Händen der Aufriührer. Nun aber legte sich der beherzte Erzbischof von Gran, Vladimir ins Mittel; er imponirte den Ruhestörern mit dem Gewichte seiner allgemein an ihm geschätzten Frömmigkeit und Andreas wurde von ihm (am 28 Juli 1290) auf das feyerlichste gekrönt.

Von der hohen königl. Würde ausgeschmückt bestieg Andreas III kaum den Thron, als er sich schon wieder in die Nothwendigkeit versetzt sah, zur Behauptung seiner Sicherheit die Waffen zu ergreifen. Die innern Feinde, entflammt von Rachgier und Uebermuth konnten nicht ru-

hen. Sie begünstigten mit ihrem Anhange einen Betrüger, der sich für einen Herzog von Slavonien und den Bruder des K. Ladislaw IV ausgab. Noch war der tapfere Meister Georg, Graf Sóós von Sóvár am Leben. Diesen sandte K. Andreas mit einer Heeresmacht wider den falschen Thronerben aus. Der entschlossene Georg verfolgte ihn bis über die Karpaten, trieb ihn dort bey Thoberz sammt seinen Banditen an den Nidrafluß, in dessen Wellen er auch seinen Tod gefunden hat.

Mit einem beruhigtern Herzen griff K. Andreas III jetzt nach dem Nuder der Regierung, wähnend, er hätte nichts mehr von den Kotten der Empörer zu befürchten. Aber eben jetzt erhoben sich erst die donnerschweren Orkane gegen ihn, die die ganze Periode seiner Regierung und seines jetzigen Lebens, in ein ununterbrochenes Kampfen und Ringen mit seinen Frieden umwandelten — bis er endlich, der Gerechtigkeit und Weisheit, nach vielen bitteren Stunden, dem Giftbecher — den ihm seine unverföhlichen Gegner, die sich mit der Partey des Kronprätendenten und nachmaligen Königs Karl Robert (eines Enkels der K. Maria, die eine Tochter des ungr. K. Stephan V und die Gemahlin des Königs von Neapel, Karl des Sinkenden, eines Sohnes Karls von Anjou, gewesen war) verbanden, dargereicht hatten — im J. 1301 am 14. Jän. trinken mußte.

Überhüdet arbeitete König Andreas gleich nach dem Antritte der Regierung, an der Wiederherstellung der verfürten Ruhe in seinem Reiche, allein Kaiser Rudolf beschäftigte sich eben mit dem kühnen Plane, Ungern mit seiner Krone zu vereinen. Er glaubte auf dasselbe das vollkommenste Recht in der Huldigung zu finden, die einst der K. Bela IV von der Kriegsnoth gedrängt,

dem Kaiser Friedrich II, durch den Graner Erzbischof Stephan Vancsa hatte leisten lassen. — Das ist wahr, die Huldigung wurde (1241 zu Faenza in Italien) dem Kaiser geleistet; doch nur unter der Bedingung sollte diese von Kraft, Wirksamkeit und Gültigkeit seyn, wenn dem Könige, der Kaiser eine bedeutende Macht zu Hilfe wider die Mongolen, mit welchen er jetzt im Kampfe begriffen war, senden werde. Allein der Kaiser schickte nicht einen einzigen Mann nach Ungarn; folglich da die Bedingung des geschworenen Huldigungseides nicht erfüllt wurde, hörte auch seine verbindende Kraft auf. Demungeachtet aber erklärte Kaiser Rudolf, das ungrische Reich für ein erledigtes Reichslehen, worüber er zu schalten habe, und behente daher (am 31 Aug. 1290) mit demselben ganz urkundenmäßig seinen Sohn Albrecht, den Herzog von Oesterreich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Angriff aus Bonaparte's Leben

Auf Anlaß von Sand dem Mörder Kobzebue's, bringt der Hamburger Korrespondent jetzt folgende Nachricht von einem Angriff auf Napoleons Leben zu Wien im Jahre 1809, in Erinnerung:

„Ein junger Mann, Namens Stabs siebenzehnte Jahre, der Sohn eines protestantischen Geistlichen in Erfurt (nach Andern von Naumburg) von einanehmender Gestalt und regelmäßigen Zügen, in denen Sanftmuth und Gutmüthigkeit wohnten, entschloß sich, Deutschlands Befreyer zu werden. Er kam täglich in dem Pallast zu Schönbrunn, wo Napoleons Hauptquartier war. Eines Tags, als derselbe von seinen Adjutanten begleitet aus seinem Gemächern trat, stürzte der Jüngling auf ihn zu, und stieß mit einem Dolch nach ihm; die That würde auch

gelungen seyn, hätte Dürcc den Stoß nicht abgewehrt, wobey er sich stark an der Hand verwundete. Napoleon wurde ohnmächtig; der junge Mann ward in ein Zimmer geschleppt; alles im Pallaste drängte sich dorthin, und es erfolgte zwischen Napoleon und dem kühnen Jüngling eine Unterredung, die viele Zeugen hatte. Frage. Wer, und was bist du? Antwort. Einer, der entschlossen ist, sein Vaterland von einem Tyrannen zu befreien. Frage. Du mußt wahnsinnig seyn? Ich bin es weder jetzt, noch bin es je gewesen. Fr. Hast du Mitschuldige? Antwort. Ueber Hundert; wir sind Alle entschlossen, zu thun, was ich eben verfehlte. (Man untersuchte den jungen Mann, und fand zwey Portraits bey ihm.) Fr. Was sind das für Bildnisse? Antw. Das Eine ist das meines Vaters, das Andere das meiner Braut. Fr. Elender! Hättest du kindliches Gefühl für deine Eltern, und liebtest deine Braut, du würdest dich nicht mit einem Meuchelmorde befaßt haben. Antw. Der Wunsch, den Segen meines Vaters und meines Vaterlandes zu erringen, spornte mich zu der That; nie hätte ich die Hand meiner Geliebten ohne das Versprechen erhalten, vom Blute des Tyrannen meines Vaterlands gefärbt zu ihr zurückzukehren. Fr. Erkläre öffentlich, daß nur Wahnsinn dich zu der schrecklichen That trieb, und ich verspreche dir Gnade. Ant. Du kannst dich überzeugen, daß es nicht Wahnsinn war, laß meine Hände entfesseln, und gib mir meinen Dolch zurück, du sollst dann sehen, ob ich besser treffe.

Einige Stunden nachher ward der Jüngling erschossen; Vater und Braut folgten ihm bald im Tode nach.“

Der Friedensfürst in Spanien.

Ein Glücksritter, der, als armer Edelmann, mit seinem Bruder als Guitarrenspieler, aus Badajoz, in Madrid einzieht, um hier seine Laufbahn auf gut Glück anzufangen, wie Gil Blas. Beide gelangen 1787 zu Stellen in der königl. Leibwache. Der Bruder unsers Helden spielt vor der Königin und gefällt; er preist ihr seinen Bruder an, der sein Glück schnell machte. König und Königin werden von seiner angenehmen Persönlichkeit bezaubert. Schon 1791 stand er als General-Adjutant und Staatsrath bey Hofe in Ansehen. Graf Aranda, damaliger Premierminister, stimmte im Staatsrathe gegen den Krieg mit Frankreich, unser Held stimmte dafür; darüber ergrimmete der Minister, brauste gegen den Günstling auf und verlor seine Stelle, die Godoy, als ernannter Herzog von Alkadia, erhielt. Seitdem war er allmächtig, selbst Prinzen vom Geblüte hielten ihm dem Steigbügel.

Die Kriegserklärung gegen Frankreich hatte ihn zum Herzoge gemacht, der Friede machte ihn zum Friedensfürsten, trotz dem, daß der Krieg wie der Friede eins so schlechtwie das andere war. Sein Sturz, Gefangennahme, Beschimpfung, Befreyung und Exil sind bekannt, weniger die Beträchtlichkeit seiner gesammelten Schätze.

Sie betragen: In England belegt 40,000,000 Piafter, in Frankreich 10,000,000, in Genua 20,000,000, in Corunna und Ferol 10,000,000, bey seiner heimlichen Frau, Josephine Ludovica, 500,000, bey dem Großinquisitor 1,000,000, bey Espinosa 800,000, bey dem Staatsschatze 600,000, überhaupt auf 82,900,00 Piafter, und das Ganze Vermögen

welches er in 16 Jahren in und außer Spanien bekommen hatte, mit Inbegriff seiner Kostbarkeiten und Kunstsammlungen, beynahe auf 100,000,000 Piaster.

Besonderes Schicksal der berühmtesten französischen Generale, die während der Staatsumwälzung dienten.

Dumorie, vertrieben, genießt nun von der britischen Regierung ein Jahrgehalt von 1200 Pfund Sterl. Guillotirt wurden: Luckner, Custine, Houchard, Biron Duc de Lauzun, Westermann, Kousin, Rossignol. Als Gefangener starb in Cadix Miranda; vergiftet wurden: Hoche und Championnet; ermordet: Kleber, Brune, Pichegru; erschossen: Malet, Lahorie, Ney, Mouton Duvernet, Murat; auf dem Schlachtfelde fiel: Mureau. Vertrieben aus Frankreich sind: Grouchy, Vandamm, Chureau, Savary, Soult, Humbert, Bertrand, Lefevre-Desnouettes, die beyden Lallemand.

C h a r a d e.

Für's Erst', und Zwente hat sie geschworen;
Das Letzte aber ganz abgeschworen,
Doch hat sie Beudes für sich erkoren.

G.

Auflösung der Charade in No. 37.

Hochzeit.
